

Schlittschuhspuren

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

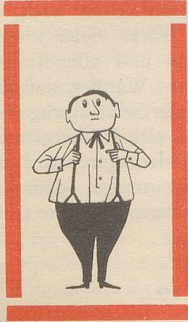
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gaudenz Freudenberger trompetet

«Seht,
er kömmt mit Preis
gekrönt!»

Stimmt. Dem Nebelspalter ist kein Druckfehler unterlaufen. «Kömmt» soll es heißen, und «kömmt» sagte man in der (wahrscheinlich) recht kurzweiligen Perückenzeit, da Georg Friedrich Händel musizierte und Gotthold Ephraim Lessing dichtete. Mir ist dieses «kömmt» heute noch bekömmlich. Es erinnert mich an den Examenweggen, den ich einstens erhielt, während gescheiterte Schüler einen Buchpreis in Empfang nehmen durften und wir das jubelnde Preislied von Händel singen mußten: «Seht, er kömmt mit Preis gekrönt!»

Später, als auch ich zwar nicht gescheitert aber erfahrener wurde, nahm ich in einem Konzert wahr, daß der Komponist diesen Jubelchor mit einer glanzvollen Trompetenbegleitung ausgestattet hat. Und seither trompetet Gaudenz Freudenberger «Seht, er kömmt mit Preis gekrönt!» Aber nur, wenn der Anlaß glanzvoll genug und der Trompeten würdig ist und ich bei guter Laune bin. Wie zum Beispiel heute, da ich meinen Nebifreunden folgendes zu melden habe.

Kunst, Kultur und Banknoten

Eine seltsame Zusammenstellung, nicht wahr? Auf die Frage «Wozu gibt es Banken?» lautet nämlich die einfache und fachgerechte Antwort: «Um Bankgeschäfte zu tätigen.» Umso größer war mein Staunen wie meine Freude, als ich mit einiger Verspätung – aber wer nimmt erfreuliche Nachrichten nicht auch verspätet noch gerne entgegen? – hörte, im Jahr 1962 sei eine «Jubiläums-Stiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft» errichtet worden. Ziel und Zweck: «Förderung des kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens in der Schweiz». Und für das Jahr 1963 habe genannte Stiftung Vergabungen im Gesamtbetrag von 353 000 Franken gemacht. Auch wer im Rechnen kein «Hirsch» ist, findet heraus, daß das noch etwas mehr als eine runde Drittelsmillion ist. Und wie auf diese lobenswerte Weise Banknoten jenen im Bereich von Kunst und Kultur zukamen, die sie, wegen ihres Seltenheitswertes besonders willkommen, gut und sinnvoll für geistige Güter verwenden und fruchtbar machen können, verrät die Liste der mit diesen Gaben oder Preisen Bedachten und Beschenkten:

Der schweizerische Schriftstellerverein (für eine Anthologie [«Blütenlese», Sammlung] der schweizerischen Gegenwartsliteratur); die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung schweizerischer Musik (für die Herstellung von Langspielplatten schweizerischer Musikwerke von den Anfängen bis zur Gegenwart); das Zürcher Kammerorchester; die Stiftung «Alte Kirche Boswil»; das Collegium Musicum Zürich; die Bernische Musikgesellschaft (Beitrag an die Uraufführung eines Werkes des Schweizer Komponisten Peter Mieg); das Institut für schweizerische Ur- und Frühgeschichte; die Zentralbibliothek Zürich (für den Ankauf wertvoller Briefe); die Thomas-Mann-Gesellschaft Zürich; an das Hundertjahr-Jubiläum 1965 für Jacques Dalcroze (Publikation einer Biographie des Genfer Komponisten); die Bibliotheca Vallesiana im Wallis; das Historische Museum im Schloß Thun; das Berner Kunstmuseum; der Schweizerische Werkbund zu seinem 50jährigen Jubiläum; die Société jurassienne d'Emulation (für eine Antho-

logie von Werken der Schriftsteller des Jura); Aldo Crivelli in Minusio (für die Erstellung eines Inventars der Werke von Tessiner Künstlern im Ausland).

Weisheit und Adel des Alters

Im Zusammenhang mit den Preisgekrönten eine Kleine Anfrage:

Ist Ihnen noch nie unangenehm und unsympathisch aufgefallen, wie Prominente, Arrivierte, Berühmte, längst Anerkannte, Glorifizierte und auch mit irdischen Glücksgütern Gesegnete sich nicht bloß vor allem Volk feiern, sondern auch mit Geldgeschenken der öffentlichen Hand «preisen» lassen? Ohne beachtenswerte Hemmung und wahrscheinlich in ergebenster Erfüllung des Bibelwortes «Wer schon hat, dem wird hinzugegeben».

Alle diese hochgestellten Dichter und Denker, Künstler und Preisempfänger sollten sich die nachstehende Meldung hinter ihre von Lorbeerkränzen beschwerten (und deshalb schwerhörigen) Ohren schreiben:

«Der Stiftungsrat des von den Georg-Fischer-Werken und der Stadt Schaffhausen gestifteten Georg-Fischer-Preises hatte diesjahr auch Kunstmaler Carl Roesch, Dießenhofen, für einen Preis in Betracht gezogen; doch hatte dieser zugunsten jüngerer Künstler die Annahme einer Auszeichnung abgelehnt.»

Schlittschuhspuren

Zu Eis erstarrte Schlittschuhspuren,
ins harte Grauweiß eingraviert,
sind wirre Bild- und Schriftfiguren,
die man nur mühsam dechiffriert.

Was soll der Schnörkel hier bedeuten?
Warum zeigt das Gekritzelt dort
sich kindisch kichernd allen Leuten?
Formt sich der Kreis zu einem Wort?

Ist wohl der männlich kühne Bogen,
choreographisch eine Pracht,
der Jungfer Sieben mehr gewogen
als der Matrone Madame Acht?

Folgt jenem runden Mondfigürchen
nicht scheu der Herr Gedankenstrich
und seufzt als fadendünnes Schnürchen,
leicht durchgeknickt: Ich liebe dich ... - ?

Auf blankgefegten toten Flächen
zerbricht mit klirrend dünnem Laut
die Rätselwelt, von der wir sprechen,
unlesbar, lang bevor es taut.

Fridolin Tschudi